

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 17

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

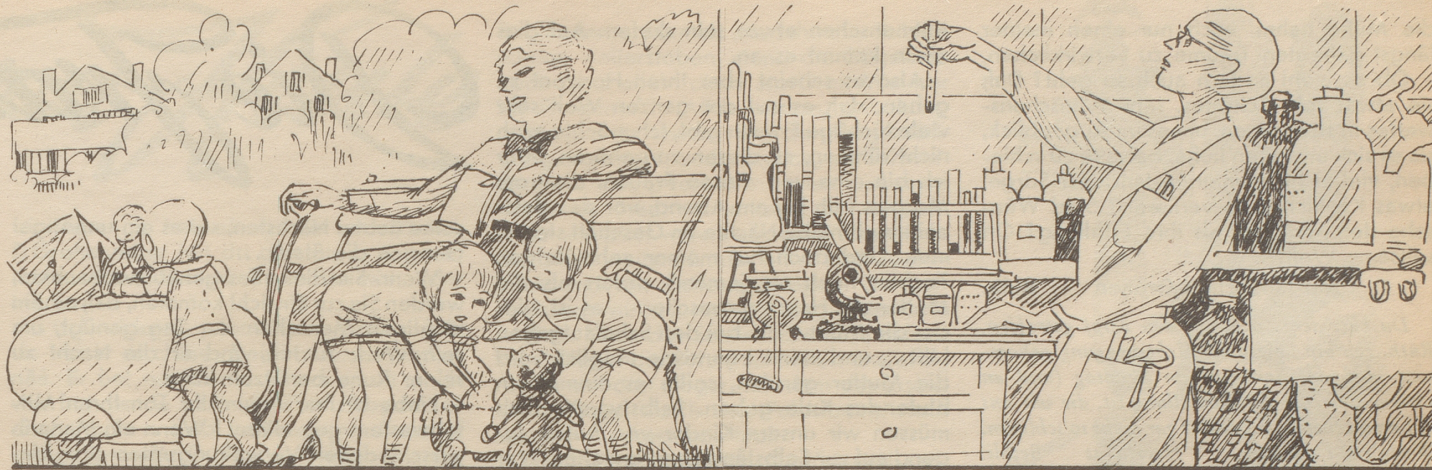
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



♥ D I E ♥ S E I T E ♥ D E R ♥ F R A U ♥

Grippe mit Komfort

Ich liege mit leise schwimmendem Fieberschädel im Bett. Irgendwo im Haus surrt der Staubsauger – ohne mich. An der Türe wird geläutet, das Telephon unten im Wohnzimmer rasselt, – ohne mich. Ich bin kein bißchen neugierig. In der Küche wird gewirtschaftet, die Mannen kommen heim und essen zu Mittag. Alles ohne mich. Es ist herrlich.

Der Unentbehrlichkeitskomplex scheint endgültig begraben. Ich weine ihm nicht nach, im Gegenteil. Es ist eine reine Freude, festzustellen, wie gut alles geht ohne mich.

Ich liege da, schlafe alle Augenblicke ein, bin für nichts verantwortlich, lese zwischendurch ein bißchen und schlafe wieder ein. Nichts tut mir weh, nicht einmal der Kopf. Es ist ein leichtes, freundliches Gripplein, so eins, wo man nur den einen Anspruch hat: in Ruhe gelassen zu werden. Jeder weitere Bedarf ist mit einem Krug Orangeade und ein paar Aspirin gedeckt.

Wenn ein Mann krank ist, will er gepflegt sein.

Wenn eine Frau krank ist, will sie in Frieden gelassen werden. Dieses negative Glück bedeutet für sie den Gipfel des Luxus. Das ist es auch.

Solang man kein Mädchen hat, aber dafür kleine Kinder, kann man sich nur in den äußersten Fällen dazu entschließen, krank zu sein. Es ist kein Spaß dabei. Legt man sich hin, so ist gleich wieder Zeit zum Kochen. Die schönsten Vorsätze, die Haustürglocke zu ignorieren, werden immer wieder hinfällig. Es könnte schließlich etwas Wichtiges sein. Es könnte sogar der Geldbriefträger sein, und der gehört zu den wenigen Männern, die man unter keinen Umständen verpassen möchte.

Also geht man öffnen, und es ist ein Hausierer, der den Trick gelernt hat, zweimal zu läuten, und man kauft ihm schnell (nach vorhergehender Jagd nach dem Portemonnaie) etwas ab, weil man nicht end-

los im Morgenrock unter der Türe stehen und schlöffern will. Wenn man sich optimistischerweise wieder ins Bett legt, klingelt gleich darauf das Telephon. Man fährt in die Pantoffeln und rennt ins Wohnzimmer. Dabei stellt man dann fest, daß es dort unordentlich aussieht, und man beginnt zu wirtschaften.

Kinder lassen sich schon gar nicht vom Bett aus beherrschen und überwachen.

Also verzichtet man aufs Bett und steht halb die Grippe durch. Sie dauert dafür länger, als sie sollte. Vielleicht stecken wir auch unsere Lieben damit an, und obliegen dann auf den zittrigen Beinen der Rekonvaleszenz ihrer Pflege. Aber dagegen ist wohl kein Kraut gewachsen. Ich jedenfalls habe nie eine vernünftige Lösung gefunden. Und die meisten von Euch wohl auch nicht.

Jetzt aber bedeutet so eine Grippe zwei, drei herrlich sorglose Tage, – besser als Ferien. Tage ohne Pflicht noch Verantwortung. Und sollte trotzdem so etwas am Horizont schweben, so schiebt man es einfach bis auf weiteres von sich und ist ausschließlich und hauptamtlich ein bißchen krank. Einmal im Jahr sollte man das dürfen. Es ist eine reine Wonne.

Es soll niemand behaupten, daß das Aelterwerden nicht auch seine Kompensationen haben könne. Bethli.

Der freie Sonntag

Liebes Bethli! Jeder Sonntag trägt sein eigenes Gepräge. Man könnte – wäre man ein sehr genauer Mensch – jeden mit einer Ueberschrift versehen und klassieren. So gibt es Sonntage, an denen man spaziert, andere, an denen man besucht oder besucht wird, solche, die durch die Kirche oder eine Veranstaltung ihr Programm eingeteilt bekommen, und viele andere mehr. Aber irgend einmal kommt einer, der wie ein leeres Gefäß plötzlich vor einem liegt,

einfach Sonntag ist und wartet, wie man ihn fülle. Es ist der Tag an dem der, in unserer zeitarmen Zeit, immer bis aufs äußerste verpflichtete Mensch tun kann was ihm einfällt, ohne ausklügeln zu müssen, zu was alles es reiche. Er kann schaffen und gestalten wie er will, seine Zeit verschlendern oder weise einteilen – wen kümmert's? Diese Zeit ist sein, und er gebietet über sie wie ein König.

Am Vorabend eines solchen Tages dachte ich in erster Linie ans Ausschlafen. Ich stand dann bereits eine halbe Stunde früher als dies in der Woche üblich ist, fertig angezogen im Wohnzimmer. Doch frage mich ja nicht warum! Es muß in diesem freiwilligen Früh-Aufstehen irgendetwas liegen, das auf irgendetwas schließen läßt. Ich würde mich wohl am besten an einen psychologischen Eckenberater wenden. Er könnte mir diesen Komplex, oder wie das Ding heißen mag, ausführlich erklären, und ich wäre sicher erstaunt, zu vernehmen, was für Vorgänge sich im Labyrinth meiner Brust abspielen.

Ich werde Dich, liebes Bethli, nicht mit dem Aufzählen meiner Taten belästigen. Ich möchte Dich nur fragen, warum ich ausgerechnet an einem Tag, der zu meiner freien Verfügung stand, so ziemlich das Gegenteil dessen tat, wovon ich in überhetztem Zustand träume? Anstatt nämlich Gedichte zu lesen, Klavier zu spielen oder gar zu malen, deckte ich umständlich einen festlichen Tisch. Ich las auch nur ausschließlich Zeitungen, bis mir ganz wirr wurde im Kopf vor lauter politischen Ereignissen. Und lange saß ich einfach da (leider nicht in einem Schaukelstuhl) und träumte vor mich hin, was ich alles tun würde, wenn ... und welche Reisen ... und wieviele Briefe an Dich ... ach Bethli!

Gegen Abend wurde es besonders schlimm. Ich fühlte ein unwiderstehliches Verlangen, alles Geschirr abzuwaschen, was laut Hausordnung sonst immer erst montags geschieht. Und so zerrann Stunde um Stunde, ohne daß ich mir überhaupt

die Mühe nahm, auch nur einen meiner längst gehegten Träume zu verwirklichen.

Ob es wohl andern auch so geht? Daß sie etwas sehr Schönes, sehr Wünschenswertes in sich tragen, um es im Augenblick, da es sich ergreifen ließe, beiseite zu schieben, vielleicht in uneingestandener Sorge, etwas Köstliches zu verlieren? Sind Wünsche denn schöner als ihre Erfüllung? Oh seltsame Welt!

Mit herzlichen Grüßen Ruth.

Du hast den Vogel auf den Kopf getroffen, Ruth. Ich bin längst zur Ueberzeugung gekommen, daß das Schönste am Sonntag (und an vielem andern!) die Vorstellung ist, die wir uns davon machen. Aber das ist gar nicht so schlimm. Wenn's nur anhält. Herzlichst Betbli.

Liebe Ursina

Auf Ihren Artikel im Nebenspalter vom 28. Februar d. J. «Nicht nur — sondern auch» möchte ich Ihnen als berufstätige Frau mit drei Kindern und einem großen Haushalt antworten. Vor allem aus: Nein, wir fühlen uns absolut nicht als Ueber-Weiber, und wir haben auch nicht ein braunes und ein grünes Auge; was wir benötigen sind zwei klare Augen, die die Dinge so sehen wie sie wirklich sind.

Es kommt ja auch gar nicht darauf an, was wir arbeiten ... ob wir jäten, Windeln waschen, Spinatküchlein backen (hoffentlich geraten sie Ihnen nicht zu trocken), oder ob wir im Leben draußen stehen, sehr oft an einem verantwortungsvollen Posten ... nein, auf das kommt es nicht an, sondern daß wir unsere Lebensaufgabe mit Pflichtgefühl und Liebe ausführen und unseren

Mitmenschen etwas sein dürfen. Auf dies allein kommt es an.

Also es scheint über Ihren Horizont zu gehen, daß es auf der ganzen Welt sehr viele tüchtige Frauen gibt. Ich möchte mich nicht rühmen, zu diesen zu gehören, aber ich bin eine von diesen Frauen, die vom Morgen früh bis am Abend, vor den Festzeiten oft halbe Nächte im Geschäft stehen muß. Und doch hat meiner zehnjährigen Tochter noch nie jemand anders als die Mutter die Haare gewaschen ... es ist wieder die Mutter, die bei den Schulaufgaben hilft ... und wenn irgendwie möglich wird die Mutter gerufen, sollte es einmal ein blutendes Knie geben. Selbstverständlich müssen wir unsere Kinder von früher Jugend auf zur Selbständigkeit erziehen. Wer gibt aber Ihnen das Recht, zu glauben, daß die Kinder einer edlen Hausfrau sich in späteren Jahren besser bewähren als die Kinder einer Berufstätigen?

Unseren Männern können wir sehr wahrscheinlich weniger mit dem Kleinkram des Tages kommen, vielleicht ist es gerade dies, was unsere Männer zu schätzen wissen. Warum uns also um das traute Tête-à-tête am Abend beneiden?!

Betreffs der schmutzigen Leintücher und Flecken in den Möbeln: glauben Sie mir, wir wären arme Frauen, wüßten wir all diese Arbeiten unseren Angestellten nicht vorzudemonstrieren. Nein, unser Tag hat auch nicht mehr als 24 Stunden, und es ist auch gar nicht nötig. Seien Sie einmal ganz ehrlich gegen sich selbst. Beobachten Sie sich einen ganzen Tag genau, und Sie werden staunen, wieviele verlorene Stunden so ein Tag haben kann. Da ist unendlich viel, das uns von der Arbeit abhalten kann: sei es ein Schwatz mit der Nachbarin über

Die Frau

seine lieben Nächsten, sei es ein unnötiger Gang in die Stadt ...

Wenn Sie dies alles genau beobachten, werden Sie zur Einsicht kommen, daß einem tüchtigen Menschen der Tag genügt, um sein Werk zu tun, und er die Nacht zu seiner Ruhe benützen kann.

Liebe Ursina, warum Ihr Ton Ihren Mitschwestern gegenüber? Wenn ein Mann in verschiedenen Verwaltungsräten sitzt, daneben noch einem eigenen Geschäft vorsteht, oder Direktor einer großen Fabrik ist ... dieser Mann leistet auch mehr als ein einfacher Angestellter, der um 6 Uhr Feierabend hat. Das finden Sie natürlich, nicht wahr? Ist es denn so schwer, die Vollkommenheit und Tüchtigkeit unserer Frauen anzuerkennen? Dürfen wir nicht stolz sein auf die Frau von heute. Wäre dies nicht viel schöner für unsere Menschheit?

Heidi.

Der Großvater

Woni das gläse ha vo dem alte Mueterli, wo mit hundertzwei Joore afange gmerkt het, daß es «elter wird», do isch mir üse Großvatter i Sinn cho. Er het immer gschaftet und gchrätteleet und so het er gar nid Zyt gha zmerke, wie die Jöörli vergöö. Er isch gwüß scho tief i de Sibezge gsi, woner emol zur Großmuetter seit, er chönni eifach nümme so übere Hag chlädere wie

Salat essen

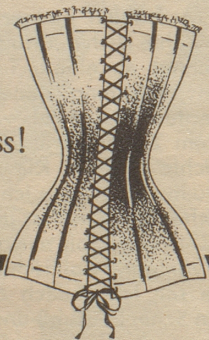
macht schlank.

Mit dem rassigen Thomy's

Senf ist

Salat auch

ein Genuss!



Solbad Schützen Rheinfeldern

Sonnig, heimelig, komfortabel



Überschuss in meiner Kasse,
denn ich koche eben mit Speisefett
Marke „le Poulet“!

Speisefett
Marke „le Poulet“ ↑
gut und preiswert!



ARISTO
WEISFLOG'S EIERCOGNAC

etwas besonders Feines, ein hochwertiges Genußmittel von vorzüglichem Geschmack, dem Sie Ihr Vertrauen schenken können. Sie sind gut beraten, wenn Sie diese Marke wählen.

Erhältlich in Drogerien, Apotheken u. Spezialgeschäften

von Heute

früener — er heb afange so schwäri Bei. D Großmuetter het du gmeint, er söll halt jetz au afoo s Gartetürli benutze wie ander Lüt au.

s isch wider es paar Jöörli schpöter gsy, do het er es chlihes Reisli müessen undernä. Er het natürlü nie s Tram gnoo — für was het me de schließlig Bei? Drby het er doch fascht e halb Schfund vom Baanhof ewäg gwoont. Er isch a säbem Sundig schpöter heichoo als süscht und het du zur Großmuetter gseit: «Also i weiß gar nid, was hüt mit mir los gsi isch. I bin eifach nid fürsi cho. I ha müesse laufe wie en alte Maa!»

BH

Noch ein Beitrag zum Thema: Gentlemen

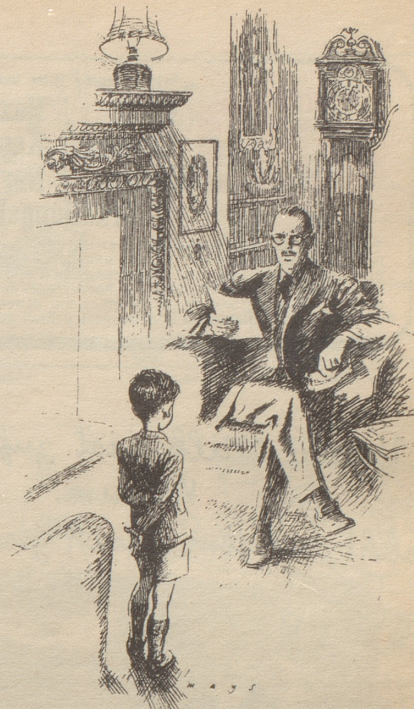
Liebes Bethli! Bis ich folgendes wahres Geschichtli erlebte, war ich auch dazu geneigt, die Schweizer Mannen als unritterlich zu verurteilen. Aber jetzt weiß ich, daß es sogar Engländer gibt, die ihrem Axiom nicht nachleben. Höre, staune, und Du wirst mit mir einig gehen, daß es keine Regel ohne Ausnahme gibt!

Es fing auf einem Berg irgendwo in unserer herrlich verschneiten Bergwelt an. Da machten sich zur Abfahrt bereit: ein englisches Ehepaar, ein Schweizer Ehepaar und noch drei Schweizer Skifahrer. Der erste Hang war etwas windverblasen und heikel für Anfänger. Dies war offenbar die

Engländerin, denn als alle schon im Pulverschnee weiterstoben, stand die Zögernde noch ganz allein oben am Grat. Wo war ihr Ehegemahl: Allen voraus, unbekümmert, glitt er weiter. Bei der Gegensteigung angelangt, gedachte ich, die Schweizer Frau, den ‚Nicht-Gentleman‘ auf seine verlorene Frau aufmerksam zu machen. Aber wie platt waren wir, als dieser Rücksichtslose weiterstürmte, ohne Halt zu machen und die Felle anzulegen. Da entschlossen wir uns, auf die Engländerin zu warten. Einer der Schweizer half ihr dann die Felle an die Ski zu schnallen und stieg mit ihr auf den Hoger, auf dem der Egoist schon längst durch den Feldstecher nach seiner Frau Ausschau hielt.

Wir Schweizer waren empört und sannnen auf eine treffende Zurechtweisung. Mein ganzes Sinnen war auf eine solche gerichtet, während ich den Klebwachs auf den Gleitflächen glattstrich. Da setzte mich der Gemütsathlet zum zweiten Mal in helles Staunen, indem er mir seinen Kork anbot! Ich lehnte ab: «Kümmern Sie sich um Ihre eigene Frau, anstatt um meinen dreckigen Handballen!»

Den Schweizer Mannen winde ich somit ein Kränzlein, denn noch nie erlebte ich, daß auf einer Skitour einer unserer Eidge nossen eine Frau im Stich gelassen hätte. Ihre Ilse.



«Ich glaube, ich hätte bessere Noten im Betragen, wenn ich nicht so oft gingel!»

Copyright by «Punch»

Für die grauen Haar

In einem Sprüchlein vom Sparen heißt es:

Spar für die Gefahr,
für die grauen Haar!

Auf die Frage des Lehrers, wie das wohl zu verstehen sei, erklärt die zehnjährige Trudi: «Mä soll s Gäld schpare, daß mä cha zum Gwafför, wenn mä graui Hoor häd!»

Unsere Kinder

Das dreijährige Vreneli, welches gewohnt ist, ins Bett gesteckt zu werden wenn es täubelet, kommt zu seinem achtzigjährigen Großvater und trifft ihn im Bette liegend. Erstaunt und mitleidig fragt es: «Häsch täubelet, daß D häsch müesse is Bett!» — Und am anderen Morgen erklärt es ihm streng: «Gäll, Du häsch hüt nöd täubelet, daß D darfsch ufschtool!»

Barbara

Birkenblut

für Ihre Haare Wunder tut
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

Wirklich
Prima essen? ... Halt!
Försthaus Sihlwald

An der Autostraße Zürich-Zug
Station Sihlwald. Telephon 92 03 01
Passanten-Zimmer Max Frei

Eine brasilianische Pflanze
Tilmar gegen
RHEUMA
GICHT

Aus der Heilpflanze «Ilex Paraguayensis» entstand Tilmar. Tilmar treibt die Gifte aus dem Körper, scheidet die Harnsäure aus, regt die Darm- und Lebertätigkeit an. Wer an Rheuma, Gicht und Gliederschmerzen leidet, wird bald die Wirkung spüren. Tee-Packung Fr. 2.10, Kur Fr. 5.20; in Tabletten-Form: Schachtel Fr. 2.10, Kur Fr. 5.20; Tilmar-Balsam zum Einreiben: Tube Fr. 2.60



Zur Pflege der Frisur
HARTGUMMIKÄMME
HERCULES und **Sägemann**



Elastisch, formschön, elegant
durch große Haltbarkeit bekannt
★ SEIT EINEM JAHRHUNDERT FÜHREND

Sobbi's
PERFECT ENGLISH
LAVENDER
In allen guten Fachgeschäften

Versagen deine Nerven
Schwinden deine Kräfte

dann hilft

Dr. Buer's Reinleceithin

Fr. 5.70 u. 8.70. Kurpackungen Fr. 14.70. In Apotheken
Nur Reinleceithin Dr. Buer sichert Lecithin-Erfolge



... er schreibt auf **HERMES**